

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

240 (15.10.1906) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzustellungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 240. Erstes Blatt. Karlsruhe, Montag den 15. Oktober 1906. 26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Der Buchdruckertarif.

Die Nordb. Allg. Ztg. schreibt: „In den letzten Tagen haben an verschiedenen Orten Versammlungen von Buchdruckergehilfen stattgefunden, die ihre Zustimmung zu dem neuen Tarif verweigert haben, und zwar namentlich deshalb, weil nicht eine fünfprozentige Lohnsteigerung und eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde erzielt worden ist. Hierzu ist aber zu bemerken, daß die Tarifabmachungen im Buchdruckergewerbe, die zwischen den Vertretern der Prinzipale und dem Verbande der Gehilfen getroffen wurden, bereits ein gültig notariell festgesetzte sind, also für beide Teile, die Prinzipale wie die Gehilfen, bindend den Charakter haben. Der Vertrag unterliegt also nicht mehr der Befreiung der einzelnen Tarifverträge; die Gehilfen, welche den Vertrag nicht anerkennen, werden dadurch einfach stellenlos, da nur noch tariffreie Gehilfen beschäftigt werden dürfen. Die gegenwärtige Opposition in Gehilfenkreisen wird also keine allzu große Bedeutung besitzen und das Werk der Erneuerung der Tarifgemeinschaft schwerlich in Frage stellen können.“

Die Opposition der Gehilfen hat keine Bedeutung. Jagen sie sich nicht, werden sie stellenlos! Es erklärt trocken und nüchtern des Reiches offizieller Sprachrohr. Das ist eine starke Zurechtweisung an den härtesten und bestausgebauten Verband der Buchdrucker. Es bleibt abzuwarten, ob sich die Buchdrucker mit der ihnen zugewiesenen Rolle begnügen. Die zahlreichen Protestversammlungen und die beschlossenen Resolutionen sprechen eine andere Sprache!

Eschen wir aber einmal, was der jetzige Tarif bietet. Was er nicht bietet. Den Maschinenlehren bringt der neue Tarif das Berechnen (Nordb.). Die Forderungen der Gehilfen wurden dagegen ebenfalls zum allergrößten Teil ignoriert. Die Korrekturen fallen mit ihren Wünschen ganz harmonisch und einzig die Stereotypen- und Galvanoplastiker können dem Tarifausdruck dankbar sein, weil er behält, daß die Verhältnisse dort, wo es besser sind als der Tarif sie vorstellt, nicht verschlechtert werden dürfen. (Diese Kategorie unterhalb nämlich bisher nicht dem Tarif, und in den einzelnen Orten wurden die Verhältnisse durch Hochrechnungen geregelt.) Eine Resolution, die bereits vor drei Jahren von den Gehilfenvertretern an die Prinzipale gelangt wurde und die den Schutz der Korrekturen verlangt, soll dem Tarifkommentar mangelhaft werden. Ebenso minimal sind die allgemeinen Zugeständnisse. Die Arbeitszeit wird um höchstens 1/2 Stunde, d. h. also täglich um 5 Minuten, verlängert. Die Minimallohne werden um 10 Prozent erhöht; eine Bestimmung, daß an jeder Lohnsteigerung auch diejenigen Arbeiter teilzunehmen sollen, die bis jetzt über 3 Mk. über den Minimallohn erhalten, fand vor den Augen der Prinzipale keine Zustimmung; die Gehilfenvertreter wurden in dieser Beziehung mit leeren Versprechungen abgefertigt. Die Lokalzulage sollen in den Kreisvertreterungen (4.—11. November) noch eine Regelung unterzogen werden, d. h. soweit nicht Vorarbeiten in Frage kommen, für die bereits auf eine Erhöhung der Lokalzulage Bescheid besteht.

Die Bezahlung der Ueberstunden erfährt eine Regelung dahingehend, daß von der dritten Ueberstunde ab 5 Pf. mehr bezahlt werden als bisher. Die Arbeitsleistungen der Gehilfen sollen in Zukunft durch einen für ganz Deutschland geltenden Kontrollzettel nachkontrolliert werden, für die Prinzipale eine Ersparnis an Aufsichts- und Antreiberpersonal, für die Gehilfen eine lästige Fessel! Nun bringt die diesjährige Revision des Tarifes im Buchdruckergewerbe eine Neuerung, die schon lange angestrebt worden ist: den Abschluß des Tarifes von Organisation zu Organisation. Neu ist ein Abschluß in dieser Form eigentlich nur für das Buchdruckergewerbe. Im übrigen ist er in allen Berufen üblich. Darin kann man also die „neue Aera sozialen Wirkens“ nicht entdecken, von der der Korrespondent spricht. Oder sollte die neue Aera in dem Organisationszwang liegen, den der § 4 des Vertrages auspricht? Er lautet: Der Tarifvertrag verpflichtet: a) die Mitglieder des „Deutschen Buchdruckervereins“, nur solche Gehilfen einzustellen, die dem „Verbande der Deutschen Buchdrucker“ angehören; b) die Mitglieder des „Verbandes der Deutschen Buchdrucker“, nur in solchen Buchdruckereien tätig zu werden, deren Inhaber dem „Deutschen Buchdruckerverein“ angehören. Auch diese Bestimmungen bieten nichts Neues. Die Arbeiterschaft hat auf diesem Gebiete schon ihre Erfahrungen gemacht — und sehr bittere Erfahrungen — wollen wir hinzusetzen. Tarifverträge mit gegenseitigem Organisationszwang haben bereits die Metallarbeiter in Nürnberg, Jülich, Schwabach abgeschlossen, engbegrenzte Verufe in einem eng begrenzten Bezirk, die für einen Vergleich mit dem Buchdruckergewerbe nicht in Betracht kämen. Dagegen könnte man sehr wohl den Tarif der Chemiker zur Betrachtung heranziehen. Dieser bestete die Organisation in Kämpfe mit aufständigen und tarifmäßig zahlenden Unternehmern hinein, die lediglich der ganzen Art ihres Betriebes nach dem Unternehmerverbande nicht angehören konnten und deswegen nicht angehört. Sie waren womöglich gar in anderen Unternehmerorganisationen vollberechtigte Mitglieder, standen also dem Organisationsgedanken selbst durchaus nicht fern. In dieselbe Verlegenheit wird der Organisationszwang auch die Buchdrucker bringen. Viele größere Betriebe, die einen starken Verbrauch an Druckfaden haben, namentlich aber Karton- und Buchfabriken, haben eigene Hausdruckereien. Auch in großen Verlagsanstalten ist das der Fall. Die Gehilfen in diesen Druckereien werden teilweise besser bezahlt als in gewöhnlichen Buchdruckereien, ihre Stellung ist eine selbständige, angenehme. — Nach Inkrafttreten des Vertrages werden sie diese Vorteile verlieren müssen oder fliegen aus dem Verbande hinaus, dem sie angehören, um für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu kämpfen! Mehrere Gewerkschaften haben eigene Druckereien. — Der Verband deutscher Buchdrucker wird ihre Betriebe sperren, wenn ihre Leiter nicht dem Unternehmerverbande beitreten!

Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung. (Nachdr. verb.)

Jurgis wandte seinen Blick dann wieder auf Dna, welche dicht an seiner Seite stand; er sah den erschreckten Blick in ihren Augen: „Aber, meine Liebe, es ist doch nicht so schlimm, wie wir werden die Rechnungen alle einmal bezahlen; ich werde weiter arbeiten.“ Das sagte Jurgis immer, zum Trost bei allen Schwierigkeiten. — Dna war das Gegenteil. „Ich will härter arbeiten.“ — Er hatte sich in Litauen gesagt, wenn ein Weibler ihm seinen Kopf weggenommen und ein zweiter ihn arretierte, weil er nun keinen besaß, und die beiden sein Eigentum an einen Dritten veräußerten. Er hatte es wieder in New York gesagt, als der aufglatzte Agent sie in seine Finger gefasst und sich hohe Preise hatte bezahlen lassen. „Setz sagte es Jurgis zum dritten Male und Dna antwortete tief. Es war so wunderbar, wenn Gatten zu haben, wie eine erwachsene Frau, wenn Gatten, der alle Probleme lösen konnte und sie groß und stark war.“

Das letzte Schlagen des kleinen Sederstijonas war gescheit, und das Orchester hatte sich wieder seiner Arbeit erinnert. Die Zeremonie beginnt wieder, es treten nur wenige zum Tische an, bald ist die Sammlung vorüber, und die Einzelnungen beenden sich einmal. Es ist jetzt nach Mitternacht, und die Dinge sind nicht mehr wie sie waren. Die Gäste zeigen sich faul und schwerfällig, die meisten haben viel getrunken und sind im Zustand der Erheitung überfahren; sie tanzen in monotoner Weise, wobei nach Mitternacht, Stunde nach Stunde mit leeren Augen, halb unbewußt, in beständig wachsendem Stumpfsinn. Die Männer halten die Frauen sehr fest; aber nach einer halben Stunde wird keiner des anderen Gesicht mehr erkennen; einige Paare mögen sich mehr tanzen und haben sich in die Ecken zu bewegen. Andere, welche noch immer getrunken haben, wandern im Zimmer umher, wieder andere

überstunde ab 5 Pf. mehr bezahlt werden als bisher. Die Arbeitsleistungen der Gehilfen sollen in Zukunft durch einen für ganz Deutschland geltenden Kontrollzettel nachkontrolliert werden, für die Prinzipale eine Ersparnis an Aufsichts- und Antreiberpersonal, für die Gehilfen eine lästige Fessel! Nun bringt die diesjährige Revision des Tarifes im Buchdruckergewerbe eine Neuerung, die schon lange angestrebt worden ist: den Abschluß des Tarifes von Organisation zu Organisation. Neu ist ein Abschluß in dieser Form eigentlich nur für das Buchdruckergewerbe. Im übrigen ist er in allen Berufen üblich. Darin kann man also die „neue Aera sozialen Wirkens“ nicht entdecken, von der der Korrespondent spricht. Oder sollte die neue Aera in dem Organisationszwang liegen, den der § 4 des Vertrages auspricht? Er lautet: Der Tarifvertrag verpflichtet: a) die Mitglieder des „Deutschen Buchdruckervereins“, nur solche Gehilfen einzustellen, die dem „Verbande der Deutschen Buchdrucker“ angehören; b) die Mitglieder des „Verbandes der Deutschen Buchdrucker“, nur in solchen Buchdruckereien tätig zu werden, deren Inhaber dem „Deutschen Buchdruckerverein“ angehören.

Auch diese Bestimmungen bieten nichts Neues. Die Arbeiterschaft hat auf diesem Gebiete schon ihre Erfahrungen gemacht — und sehr bittere Erfahrungen — wollen wir hinzusetzen. Tarifverträge mit gegenseitigem Organisationszwang haben bereits die Metallarbeiter in Nürnberg, Jülich, Schwabach abgeschlossen, engbegrenzte Verufe in einem eng begrenzten Bezirk, die für einen Vergleich mit dem Buchdruckergewerbe nicht in Betracht kämen. Dagegen könnte man sehr wohl den Tarif der Chemiker zur Betrachtung heranziehen. Dieser bestete die Organisation in Kämpfe mit aufständigen und tarifmäßig zahlenden Unternehmern hinein, die lediglich der ganzen Art ihres Betriebes nach dem Unternehmerverbande nicht angehören konnten und deswegen nicht angehört. Sie waren womöglich gar in anderen Unternehmerorganisationen vollberechtigte Mitglieder, standen also dem Organisationsgedanken selbst durchaus nicht fern. In dieselbe Verlegenheit wird der Organisationszwang auch die Buchdrucker bringen. Viele größere Betriebe, die einen starken Verbrauch an Druckfaden haben, namentlich aber Karton- und Buchfabriken, haben eigene Hausdruckereien. Auch in großen Verlagsanstalten ist das der Fall. Die Gehilfen in diesen Druckereien werden teilweise besser bezahlt als in gewöhnlichen Buchdruckereien, ihre Stellung ist eine selbständige, angenehme. — Nach Inkrafttreten des Vertrages werden sie diese Vorteile verlieren müssen oder fliegen aus dem Verbande hinaus, dem sie angehören, um für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu kämpfen! Mehrere Gewerkschaften haben eigene Druckereien. — Der Verband deutscher Buchdrucker wird ihre Betriebe sperren, wenn ihre Leiter nicht dem Unternehmerverbande beitreten!

Hundert von Buchdruckern, vielleicht schon Tausende arbeiten in Parteibetrieben. Mähet man auch diesen zu, die Organisation der Unternehmervereine zu befestigen? Oder wenn man sie nun sperren, die dort beschäftigten Verbandsmitglieder anschießen wollte? Es gibt doch Buchdrucker, die nebenher noch Parteigenossen sind! Werden diese ruhig zusehen, wenn ihre Parteigänger nicht erscheinen sollen? Wir glauben es nicht. Nicht einen Tag wird die Parteipresse ihr Erscheinen aussetzen! Dann hat man den Kampf in der Gehilfenschaft.

Und wofür? Um die Unternehmervereine zu organisieren! Es wäre zum Schaden, wenn es nicht so verzweifelt ernst wäre! Und wer ist der andere Kontrahent, wer ist der „Deutsche Buchdruckerverein“? Umfaßt er die Mehrheit der Betriebe? Umfaßt er auch nur die Hälfte?

„Ach nein! Zwei Drittel der Prinzipale stehen ihm noch fern; die soll ihm die Gehilfenschaft zutreiben; das Geld, das sie spart, indem sie dem Kampfe für eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen aus dem Wege geht, soll sie verpulvern, indem sie ihren Mitgliedern die Arbeitsplätze sperrt und ihnen Unterstellungen gahlt, damit die Unternehmerorganisation gedeihe!“

Das ist die neue Aera sozialen Wirkens! Die Arbeiterorganisation als Exekutor des Unternehmertums. Auch in anderer Beziehung:

Der Entwurf sieht nämlich auch vor, daß die Organisationen gegenseitig haftbar sind für den Schaden, den ihre Mitglieder einander verursachen: „Der Verein, dem der Schädiger angehört, haftet dem Geschädigten für Ersatz des ihm entstandenen Schadens insoweit, als sein beteiligtes Mitglied gesetzlich dazu verpflichtet ist.“

Der Taff-Bale-Entscheid redivivus! Was die englischen Arbeiter mit allen Mitteln als gewerkschaftsfeindlich bekämpft haben, führt der Deutsche Buchdruckerverband für sich freiwillig ein!

Ob das die neue Aera sozialen Wirkens ist? — Wird der Vertrag zwischen beiden Organisationen, so wie er vorliegt, Gesetz für die Buchdrucker, dann hat der Verband sein Erstgeburtsrecht dem Unternehmerverein verkauft. Und für weniger als ein Pfennig!

Man will mit dem Unternehmerverein einen Vertrag schließen, und er sagt verbindlich: Bitte, wenn die Gehilfenschaft zehn Jahre lang nichts fordert!

Man verlangt die Anerkennung der Gehilfenschaft, und die Unternehmer sagen: Bitte, wenn die Gehilfenschaft eine Organisation schafft!

Für die Verpflichtung seiner Mitglieder zur Tarifrücknahme verlangt der Unternehmerverein Gerichts-vollziehbarkeit. Genaue Schamrote erklären die Prinzipalvertreter sich für verpflichtet, an der Unterstützung der Arbeitlosen teilzunehmen — eine Verkürzung der Arbeitszeit lehnen sie ab!

Soweit für heute. Es wird sich noch öfters Gelegenheit bieten, auf den Buchdruckertarif zurückzukommen. Unterers Gedächtnis darf auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Gehilfenschaft den Prinzipalen in dieser Beziehung weh r los gegenüberstand. Das trifft vor allem zu in Bezug auf die Schmachfrage. Wäre es dabei zu einer Einigung nicht gekommen, dann wäre eine viel reichere und allgemeinere Einführung der die Handwerker verdrängenden Segmalhöhe zu erwarten. Ob diese große Schädigung der Gehilfen jetzt gänzlich abgewandt ist, kann man natürlich nicht behaupten. Das kapitalistische Prinzip siegt oben auch im Buchdruckergewerbe.

Die Leipz. Volksztg. bemerkt zu dem abgeschlossenen Tarif: Ein gewerblicher Frieden unter solchen Umständen ist teuer erkauft. Dafür wollen wir nicht das Prinzip der Tarifgemeinschaft selbst verantwortlich machen. Das Berl. Tagebl. wies in einem Artikel triumphierend darauf hin, bei den diesmaligen Tarifberatungen habe es auf beiden Seiten als ganz selbstverständlich gegolten, daß der Kampf aller gegen alle nicht wieder entfesselt werden dürfe. Also eine grundsätzliche Verneinung des Kampfes. Aber seinem Unternehmer wird es einfallen, seinen Arbeitern ernstlich entgegenzukommen, wenn diese von vornherein darauf verzichten, ihre Forderungen schließlich im Wege des Kampfes zu erzwingen. Und das war es, was die deutschen Buchdruckerunternehmer bewog, die Forderungen der Gehilfen zu behandeln, wie sie sie behandelt haben. Denn darüber erhebt kein Zweifel, daß die Zugeständnisse in Anbetracht der gegenwärtigen und künftigen Lebensmittelpreuerung kein Äquivalent für eine fünfjährige Parteizeit sind. Und das tut eine Organisation, die wirklich die stärkste Organisation in Deutschland ist und deren Mitglieder es nie an Opferwilligkeit haben fehlen lassen.

Die 15 Jahre gewerblichen Friedens im Buchdruckergewerbe sind für die Unternehmer eine Zeit der Vermehrung ihres Profits und damit ihres Reichtums gewesen, während die Gehilfen nur mit den allernotwendigsten Forderungen abgepeist worden sind.

Beachtenswert ist schließlich noch, was die Freff. Ztg. über die Rechtslage bezüglich des Tarifes sagt. Sie führt aus: Die Versammlungen der Buchdruckergehilfen, die jetzt an verschiedenen Orten stattfinden, um sich mit dem neuen Tarif zu beschäftigen, bieten ein merkwürdiges Bild: es zeigt sich, daß die Gehilfen zumeist über die Rechtslage nicht orientiert sind. Wenn Personen, die außerhalb des Buchdruckergewerbes stehen, ebenfalls über diese Rechtslage im Irrtum waren, so ist das nicht erstaunlich, denn man kann nicht alle Tarife, die Einen nur indirekt interessieren, in allen Einzelheiten genau kennen. Aber daß die Gehilfen selber, für die es doch nichts wichtigeres gibt als ihren Tarif, von seinen Bestimmungen über eine Revision des Tarifes so wenig wissen, wie es tatsächlich der Fall ist, das ist allerdings auffallend. Wenn die Buchdruckergehilfen jetzt erfahren, daß der neue Tarif eine fertige Sache sei und sie nicht, wie sie glaubten, über seine Annahme oder Ablehnung noch zu entscheiden haben, und wenn ein Teil von ihnen das als Enttäuschung empfindet, so tragen sie selbst die Schuld dafür, denn man darf doch erwarten, daß die Arbeiter den Tarif, von dem sie leben sollen, auch genau kennen. (Das dürfte nicht ganz richtig sein. Nicht sie tragen die Schuld, sondern die Tarifinstanzen, welche eine Aufklärung der Gehilfen unterlassen haben. Red. d. Volksfr.)

Endlich geht uns heute Morgen noch eine Zuschrift aus Gehilfenkreisen zu, die sich recht instruktiv über die Rechtslage äußert. Wir können nur nicht annehmen, daß die Schlussfolgerungen zutreffen. Der Einsender schreibt also: Ueber die Annahme des neuen Buchdruckertarifes werden von den bürgerlichen Zeitungen die verschiedensten Gerüchte in Umlauf gesetzt, um damit in die Reihen der einzelnen Mitgliederschaften Verwirrungen hineinzutragen. Selbst die Frankfurter Zeitung verleiht sich auf die Äußerungen des Gehilfenvertreter's Bogens-Keipig, als ob gegen den von den Gehilfenvertretern angenommenen Tarifvertrag, welcher mit dem 1. Januar 1907 in Wirksamkeit

Dna verlangend an, längst hat er die Scheibe abgelegt. Aber die gaffende Menge ist da, und er wacht die Tür, wo der Wagen vorfahren soll. Der Wagen kommt nicht; endlich will Jurgis nicht länger warten und tritt zu Dna, welche erbleicht und zittert. Er legt ein Tuch um sie und dann seinen eigenen Mantel. Sie wohnen nur zwei Straßen weiter und brauchen keinen Wagen. Ein Abschied nehmen gibts nicht. Die Tänzer beachten sie nicht, und die Kinder und alten Leute sind aus reiner Erschöpfung eingeschlafen. Ohne ein Wort zu sagen, nimmt Jurgis Dna auf die Arme und schreitet hinaus. Seufzend läßt sie ihren Kopf auf seine Schulter sinken. Als er heimkommt, weiß er noch nicht, ob sie schläft oder ohnmächtig ist, aber als er die Tür aufschließt, öffnet sie die Augen.

„Du sollst heute nicht zu Browns gehen, Kleine!“ flüstert er, als er die Treppe hinaufsteigt; sie aber greift erschreckt nach seinem Arm.

„Nein, nein!“ stammelt sie. „Das wage ich nicht. Es wäre unser Verderben!“ Aber wieder antwortet er: „Das überlaß mir; ich will mehr Geld verdienen, ich werde härter arbeiten.“

Jurgis rebete leicht über Arbeit, denn er war jung. Sie erzählten ihm Geschichten, wie Menschen in den Arbeitshäusern zusammengedrückt waren und was nachher aus ihnen geworden — Geschichten, bei denen man ein Grauen bekam. — Jurgis lachte darüber. Er war erst vier Monate da und jung und ein Kiese. Seine Gesundheit war fast zu mächtig. Er konnte sich das Gefühl eines Zusammenbruchs nicht einmal vorstellen. „Das ist etwas für einen Mann wie Du“, pflegte er zu sagen, „Sibmas, jämmerliche Burschen — mein Rücken ist breit.“

Jurgis war wie ein Kind, ein Kind vom Lande. Einer von den Menschen, welche Arbeitgeber gern festhalten und ungerne gießen lassen. Wenn ihm befohlen ward, nach einer bestimmten Stelle zu gehen, so rannte er; hatte er einen Augenblick Zeit zu tun, sprang und tanzte er förmlich im Uebermaß seiner Kraft umher. (Fortf. folgt.)

Polizist vernünftig und Maria wird nicht hinausgeworfen. All das unterbricht die Musik nur für ein oder zwei Minuten. Dann fängt die erbarungslose Melodie von neuem an, die Melodie, die seit einer halben Stunde ohne jegliche Abwechslung gespielt wird. Es ist jetzt eine amerikanische Melodie, die sie auf der Straße kennen gelernt haben. Jedermann kennt die Worte dazu, wenigstens die erste Zeile, welche sie immer und immer wiederholen:

In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit

Es liegt ein hypnotischer Reiz in diesen immer wiederkehrenden Worten. Es kommt etwas wie Stumpfheit über die, welche singen, und über die, welche hören. Keiner kann sich davon freimachen, oder denkt auch nur daran, sich frei zu machen. Es ist jetzt 3 Uhr morgens; die Tanzfreude ist verfliegen und auch die Kraft läßt nach; auch die Kraft, welche das unbefruchtete Trinken ihnen verliehen. Und doch ist keiner da, der die Kraft hat, an Aufhören zu denken. Pünktlich um 7 Uhr müssen sie bei Durst und Brown oder Jones sein, alle im Arbeitszuge. Kommt einer eine Minute zu spät, so kann er sich unter die hungern Menge mischen, welche jeden Morgen an den Porten der Radhäuser von 6 bis etwa halb 8 Uhr wartet. Es gibt keine Ausnahmen von der Regel, nicht einmal für die kleine Dna, die um einen freien Tag nach der Hochzeit gebeten, aber auch zurückgewiesen worden war. Da es derer so viele gibt, die gern arbeiten, ganz nach den Wünschen der Herren, wäre es doch Unfug, sich mit denen behelfen, die nicht straffe gehören.

Die junge Frau ist einer Ohnmacht nahe und von der schweren Luft im Zimmer wie betäubt. Sie hat keinen Tropfen getrunken, aber jeder der anderen brennt geradezu vom Alkohol, wie die Lampen vom Del. Einige sind auf ihren Stühlen eingeschlafen und verbreiten einen Dunst, das man sich ihnen nicht nähern mag. Manchmal starrt Jurgis

Polizist vernünftig und Maria wird nicht hinausgeworfen. All das unterbricht die Musik nur für ein oder zwei Minuten. Dann fängt die erbarungslose Melodie von neuem an, die Melodie, die seit einer halben Stunde ohne jegliche Abwechslung gespielt wird. Es ist jetzt eine amerikanische Melodie, die sie auf der Straße kennen gelernt haben. Jedermann kennt die Worte dazu, wenigstens die erste Zeile, welche sie immer und immer wiederholen:

In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit

Es liegt ein hypnotischer Reiz in diesen immer wiederkehrenden Worten. Es kommt etwas wie Stumpfheit über die, welche singen, und über die, welche hören. Keiner kann sich davon freimachen, oder denkt auch nur daran, sich frei zu machen. Es ist jetzt 3 Uhr morgens; die Tanzfreude ist verfliegen und auch die Kraft läßt nach; auch die Kraft, welche das unbefruchtete Trinken ihnen verliehen. Und doch ist keiner da, der die Kraft hat, an Aufhören zu denken. Pünktlich um 7 Uhr müssen sie bei Durst und Brown oder Jones sein, alle im Arbeitszuge. Kommt einer eine Minute zu spät, so kann er sich unter die hungern Menge mischen, welche jeden Morgen an den Porten der Radhäuser von 6 bis etwa halb 8 Uhr wartet. Es gibt keine Ausnahmen von der Regel, nicht einmal für die kleine Dna, die um einen freien Tag nach der Hochzeit gebeten, aber auch zurückgewiesen worden war. Da es derer so viele gibt, die gern arbeiten, ganz nach den Wünschen der Herren, wäre es doch Unfug, sich mit denen behelfen, die nicht straffe gehören.

Die junge Frau ist einer Ohnmacht nahe und von der schweren Luft im Zimmer wie betäubt. Sie hat keinen Tropfen getrunken, aber jeder der anderen brennt geradezu vom Alkohol, wie die Lampen vom Del. Einige sind auf ihren Stühlen eingeschlafen und verbreiten einen Dunst, das man sich ihnen nicht nähern mag. Manchmal starrt Jurgis

Polizist vernünftig und Maria wird nicht hinausgeworfen. All das unterbricht die Musik nur für ein oder zwei Minuten. Dann fängt die erbarungslose Melodie von neuem an, die Melodie, die seit einer halben Stunde ohne jegliche Abwechslung gespielt wird. Es ist jetzt eine amerikanische Melodie, die sie auf der Straße kennen gelernt haben. Jedermann kennt die Worte dazu, wenigstens die erste Zeile, welche sie immer und immer wiederholen:

In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit

Es liegt ein hypnotischer Reiz in diesen immer wiederkehrenden Worten. Es kommt etwas wie Stumpfheit über die, welche singen, und über die, welche hören. Keiner kann sich davon freimachen, oder denkt auch nur daran, sich frei zu machen. Es ist jetzt 3 Uhr morgens; die Tanzfreude ist verfliegen und auch die Kraft läßt nach; auch die Kraft, welche das unbefruchtete Trinken ihnen verliehen. Und doch ist keiner da, der die Kraft hat, an Aufhören zu denken. Pünktlich um 7 Uhr müssen sie bei Durst und Brown oder Jones sein, alle im Arbeitszuge. Kommt einer eine Minute zu spät, so kann er sich unter die hungern Menge mischen, welche jeden Morgen an den Porten der Radhäuser von 6 bis etwa halb 8 Uhr wartet. Es gibt keine Ausnahmen von der Regel, nicht einmal für die kleine Dna, die um einen freien Tag nach der Hochzeit gebeten, aber auch zurückgewiesen worden war. Da es derer so viele gibt, die gern arbeiten, ganz nach den Wünschen der Herren, wäre es doch Unfug, sich mit denen behelfen, die nicht straffe gehören.

Die junge Frau ist einer Ohnmacht nahe und von der schweren Luft im Zimmer wie betäubt. Sie hat keinen Tropfen getrunken, aber jeder der anderen brennt geradezu vom Alkohol, wie die Lampen vom Del. Einige sind auf ihren Stühlen eingeschlafen und verbreiten einen Dunst, das man sich ihnen nicht nähern mag. Manchmal starrt Jurgis

Polizist vernünftig und Maria wird nicht hinausgeworfen. All das unterbricht die Musik nur für ein oder zwei Minuten. Dann fängt die erbarungslose Melodie von neuem an, die Melodie, die seit einer halben Stunde ohne jegliche Abwechslung gespielt wird. Es ist jetzt eine amerikanische Melodie, die sie auf der Straße kennen gelernt haben. Jedermann kennt die Worte dazu, wenigstens die erste Zeile, welche sie immer und immer wiederholen:

In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit

Es liegt ein hypnotischer Reiz in diesen immer wiederkehrenden Worten. Es kommt etwas wie Stumpfheit über die, welche singen, und über die, welche hören. Keiner kann sich davon freimachen, oder denkt auch nur daran, sich frei zu machen. Es ist jetzt 3 Uhr morgens; die Tanzfreude ist verfliegen und auch die Kraft läßt nach; auch die Kraft, welche das unbefruchtete Trinken ihnen verliehen. Und doch ist keiner da, der die Kraft hat, an Aufhören zu denken. Pünktlich um 7 Uhr müssen sie bei Durst und Brown oder Jones sein, alle im Arbeitszuge. Kommt einer eine Minute zu spät, so kann er sich unter die hungern Menge mischen, welche jeden Morgen an den Porten der Radhäuser von 6 bis etwa halb 8 Uhr wartet. Es gibt keine Ausnahmen von der Regel, nicht einmal für die kleine Dna, die um einen freien Tag nach der Hochzeit gebeten, aber auch zurückgewiesen worden war. Da es derer so viele gibt, die gern arbeiten, ganz nach den Wünschen der Herren, wäre es doch Unfug, sich mit denen behelfen, die nicht straffe gehören.

Die junge Frau ist einer Ohnmacht nahe und von der schweren Luft im Zimmer wie betäubt. Sie hat keinen Tropfen getrunken, aber jeder der anderen brennt geradezu vom Alkohol, wie die Lampen vom Del. Einige sind auf ihren Stühlen eingeschlafen und verbreiten einen Dunst, das man sich ihnen nicht nähern mag. Manchmal starrt Jurgis

Polizist vernünftig und Maria wird nicht hinausgeworfen. All das unterbricht die Musik nur für ein oder zwei Minuten. Dann fängt die erbarungslose Melodie von neuem an, die Melodie, die seit einer halben Stunde ohne jegliche Abwechslung gespielt wird. Es ist jetzt eine amerikanische Melodie, die sie auf der Straße kennen gelernt haben. Jedermann kennt die Worte dazu, wenigstens die erste Zeile, welche sie immer und immer wiederholen:

In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit

Es liegt ein hypnotischer Reiz in diesen immer wiederkehrenden Worten. Es kommt etwas wie Stumpfheit über die, welche singen, und über die, welche hören. Keiner kann sich davon freimachen, oder denkt auch nur daran, sich frei zu machen. Es ist jetzt 3 Uhr morgens; die Tanzfreude ist verfliegen und auch die Kraft läßt nach; auch die Kraft, welche das unbefruchtete Trinken ihnen verliehen. Und doch ist keiner da, der die Kraft hat, an Aufhören zu denken. Pünktlich um 7 Uhr müssen sie bei Durst und Brown oder Jones sein, alle im Arbeitszuge. Kommt einer eine Minute zu spät, so kann er sich unter die hungern Menge mischen, welche jeden Morgen an den Porten der Radhäuser von 6 bis etwa halb 8 Uhr wartet. Es gibt keine Ausnahmen von der Regel, nicht einmal für die kleine Dna, die um einen freien Tag nach der Hochzeit gebeten, aber auch zurückgewiesen worden war. Da es derer so viele gibt, die gern arbeiten, ganz nach den Wünschen der Herren, wäre es doch Unfug, sich mit denen behelfen, die nicht straffe gehören.

Die junge Frau ist einer Ohnmacht nahe und von der schweren Luft im Zimmer wie betäubt. Sie hat keinen Tropfen getrunken, aber jeder der anderen brennt geradezu vom Alkohol, wie die Lampen vom Del. Einige sind auf ihren Stühlen eingeschlafen und verbreiten einen Dunst, das man sich ihnen nicht nähern mag. Manchmal starrt Jurgis

Polizist vernünftig und Maria wird nicht hinausgeworfen. All das unterbricht die Musik nur für ein oder zwei Minuten. Dann fängt die erbarungslose Melodie von neuem an, die Melodie, die seit einer halben Stunde ohne jegliche Abwechslung gespielt wird. Es ist jetzt eine amerikanische Melodie, die sie auf der Straße kennen gelernt haben. Jedermann kennt die Worte dazu, wenigstens die erste Zeile, welche sie immer und immer wiederholen:

In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit

Es liegt ein hypnotischer Reiz in diesen immer wiederkehrenden Worten. Es kommt etwas wie Stumpfheit über die, welche singen, und über die, welche hören. Keiner kann sich davon freimachen, oder denkt auch nur daran, sich frei zu machen. Es ist jetzt 3 Uhr morgens; die Tanzfreude ist verfliegen und auch die Kraft läßt nach; auch die Kraft, welche das unbefruchtete Trinken ihnen verliehen. Und doch ist keiner da, der die Kraft hat, an Aufhören zu denken. Pünktlich um 7 Uhr müssen sie bei Durst und Brown oder Jones sein, alle im Arbeitszuge. Kommt einer eine Minute zu spät, so kann er sich unter die hungern Menge mischen, welche jeden Morgen an den Porten der Radhäuser von 6 bis etwa halb 8 Uhr wartet. Es gibt keine Ausnahmen von der Regel, nicht einmal für die kleine Dna, die um einen freien Tag nach der Hochzeit gebeten, aber auch zurückgewiesen worden war. Da es derer so viele gibt, die gern arbeiten, ganz nach den Wünschen der Herren, wäre es doch Unfug, sich mit denen behelfen, die nicht straffe gehören.

Die junge Frau ist einer Ohnmacht nahe und von der schweren Luft im Zimmer wie betäubt. Sie hat keinen Tropfen getrunken, aber jeder der anderen brennt geradezu vom Alkohol, wie die Lampen vom Del. Einige sind auf ihren Stühlen eingeschlafen und verbreiten einen Dunst, das man sich ihnen nicht nähern mag. Manchmal starrt Jurgis

Polizist vernünftig und Maria wird nicht hinausgeworfen. All das unterbricht die Musik nur für ein oder zwei Minuten. Dann fängt die erbarungslose Melodie von neuem an, die Melodie, die seit einer halben Stunde ohne jegliche Abwechslung gespielt wird. Es ist jetzt eine amerikanische Melodie, die sie auf der Straße kennen gelernt haben. Jedermann kennt die Worte dazu, wenigstens die erste Zeile, welche sie immer und immer wiederholen:

In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit

Es liegt ein hypnotischer Reiz in diesen immer wiederkehrenden Worten. Es kommt etwas wie Stumpfheit über die, welche singen, und über die, welche hören. Keiner kann sich davon freimachen, oder denkt auch nur daran, sich frei zu machen. Es ist jetzt 3 Uhr morgens; die Tanzfreude ist verfliegen und auch die Kraft läßt nach; auch die Kraft, welche das unbefruchtete Trinken ihnen verliehen. Und doch ist keiner da, der die Kraft hat, an Aufhören zu denken. Pünktlich um 7 Uhr müssen sie bei Durst und Brown oder Jones sein, alle im Arbeitszuge. Kommt einer eine Minute zu spät, so kann er sich unter die hungern Menge mischen, welche jeden Morgen an den Porten der Radhäuser von 6 bis etwa halb 8 Uhr wartet. Es gibt keine Ausnahmen von der Regel, nicht einmal für die kleine Dna, die um einen freien Tag nach der Hochzeit gebeten, aber auch zurückgewiesen worden war. Da es derer so viele gibt, die gern arbeiten, ganz nach den Wünschen der Herren, wäre es doch Unfug, sich mit denen behelfen, die nicht straffe gehören.

Die junge Frau ist einer Ohnmacht nahe und von der schweren Luft im Zimmer wie betäubt. Sie hat keinen Tropfen getrunken, aber jeder der anderen brennt geradezu vom Alkohol, wie die Lampen vom Del. Einige sind auf ihren Stühlen eingeschlafen und verbreiten einen Dunst, das man sich ihnen nicht nähern mag. Manchmal starrt Jurgis

Polizist vernünftig und Maria wird nicht hinausgeworfen. All das unterbricht die Musik nur für ein oder zwei Minuten. Dann fängt die erbarungslose Melodie von neuem an, die Melodie, die seit einer halben Stunde ohne jegliche Abwechslung gespielt wird. Es ist jetzt eine amerikanische Melodie, die sie auf der Straße kennen gelernt haben. Jedermann kennt die Worte dazu, wenigstens die erste Zeile, welche sie immer und immer wiederholen:

In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit

Es liegt ein hypnotischer Reiz in diesen immer wiederkehrenden Worten. Es kommt etwas wie Stumpfheit über die, welche singen, und über die, welche hören. Keiner kann sich davon freimachen, oder denkt auch nur daran, sich frei zu machen. Es ist jetzt 3 Uhr morgens; die Tanzfreude ist verfliegen und auch die Kraft läßt nach; auch die Kraft, welche das unbefruchtete Trinken ihnen verliehen. Und doch ist keiner da, der die Kraft hat, an Aufhören zu denken. Pünktlich um 7 Uhr müssen sie bei Durst und Brown oder Jones sein, alle im Arbeitszuge. Kommt einer eine Minute zu spät, so kann er sich unter die hungern Menge mischen, welche jeden Morgen an den Porten der Radhäuser von 6 bis etwa halb 8 Uhr wartet. Es gibt keine Ausnahmen von der Regel, nicht einmal für die kleine Dna, die um einen freien Tag nach der Hochzeit gebeten, aber auch zurückgewiesen worden war. Da es derer so viele gibt, die gern arbeiten, ganz nach den Wünschen der Herren, wäre es doch Unfug, sich mit denen behelfen, die nicht straffe gehören.

Die junge Frau ist einer Ohnmacht nahe und von der schweren Luft im Zimmer wie betäubt. Sie hat keinen Tropfen getrunken, aber jeder der anderen brennt geradezu vom Alkohol, wie die Lampen vom Del. Einige sind auf ihren Stühlen eingeschlafen und verbreiten einen Dunst, das man sich ihnen nicht nähern mag. Manchmal starrt Jurgis

Polizist vernünftig und Maria wird nicht hinausgeworfen. All das unterbricht die Musik nur für ein oder zwei Minuten. Dann fängt die erbarungslose Melodie von neuem an, die Melodie, die seit einer halben Stunde ohne jegliche Abwechslung gespielt wird. Es ist jetzt eine amerikanische Melodie, die sie auf der Straße kennen gelernt haben. Jedermann kennt die Worte dazu, wenigstens die erste Zeile, welche sie immer und immer wiederholen:

In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit

Es liegt ein hypnotischer Reiz in diesen immer wiederkehrenden Worten. Es kommt etwas wie Stumpfheit über die, welche singen, und über die, welche hören. Keiner kann sich davon freimachen, oder denkt auch nur daran, sich frei zu machen. Es ist jetzt 3 Uhr morgens; die Tanzfreude ist verfliegen und auch die Kraft läßt nach; auch die Kraft, welche das unbefruchtete Trinken ihnen verliehen. Und doch ist keiner da, der die Kraft hat, an Aufhören zu denken. Pünktlich um 7 Uhr müssen sie bei Durst und Brown oder Jones sein, alle im Arbeitszuge. Kommt einer eine Minute zu spät, so kann er sich unter die hungern Menge mischen, welche jeden Morgen an den Porten der Radhäuser von 6 bis etwa halb 8 Uhr wartet. Es gibt keine Ausnahmen von der Regel, nicht einmal für die kleine Dna, die um einen freien Tag nach der Hochzeit gebeten, aber auch zurückgewiesen worden war. Da es derer so viele gibt, die gern arbeiten, ganz nach den Wünschen der Herren, wäre es doch Unfug, sich mit denen behelfen, die nicht straffe gehören.

Die junge Frau ist einer Ohnmacht nahe und von der schweren Luft im Zimmer wie betäubt. Sie hat keinen Tropfen getrunken, aber jeder der anderen brennt geradezu vom Alkohol, wie die Lampen vom Del. Einige sind auf ihren Stühlen eingeschlafen und verbreiten einen Dunst, das man sich ihnen nicht nähern mag. Manchmal starrt Jurgis

Polizist vernünftig und Maria wird nicht hinausgeworfen. All das unterbricht die Musik nur für ein oder zwei Minuten. Dann fängt die erbarungslose Melodie von neuem an, die Melodie, die seit einer halben Stunde ohne jegliche Abwechslung gespielt wird. Es ist jetzt eine amerikanische Melodie, die sie auf der Straße kennen gelernt haben. Jedermann kennt die Worte dazu, wenigstens die erste Zeile, welche sie immer und immer wiederholen:

In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit

Es liegt ein hypnotischer Reiz in diesen immer wiederkehrenden Worten. Es kommt etwas wie Stumpfheit über die, welche singen, und über die, welche hören. Keiner kann sich davon freimachen, oder denkt auch nur daran, sich frei zu machen. Es ist jetzt 3 Uhr morgens; die Tanzfreude ist verfliegen und auch die Kraft läßt nach; auch die Kraft, welche das unbefruchtete Trinken ihnen verliehen. Und doch ist keiner da, der die Kraft hat, an Aufhören zu denken. Pünktlich um 7 Uhr müssen sie bei Durst und Brown oder Jones sein, alle im Arbeitszuge. Kommt einer eine Minute zu spät, so kann er sich unter die hungern Menge mischen, welche jeden Morgen an den Porten der Radhäuser von 6 bis etwa halb 8 Uhr wartet. Es gibt keine Ausnahmen von der Regel, nicht einmal für die kleine Dna, die um einen freien Tag nach der Hochzeit gebeten, aber auch zurückgewiesen worden war. Da es derer so viele gibt, die gern arbeiten, ganz nach den Wünschen der Herren, wäre es doch Unfug, sich mit denen behelfen, die nicht straffe gehören.

Die junge Frau ist einer Ohnmacht nahe und von der schweren Luft im Zimmer wie betäubt. Sie hat keinen Tropfen getrunken, aber jeder der anderen brennt geradezu vom Alkohol, wie die Lampen vom Del. Einige sind auf ihren Stühlen eingeschlafen und verbreiten einen Dunst, das man sich ihnen nicht nähern mag. Manchmal starrt Jurgis

Polizist vernünftig und Maria wird nicht hinausgeworfen. All das unterbricht die Musik nur für ein oder zwei Minuten. Dann fängt die erbarungslose Melodie von neuem an, die Melodie, die seit einer halben Stunde ohne jegliche Abwechslung gespielt wird. Es ist jetzt eine amerikanische Melodie, die sie auf der Straße kennen gelernt haben. Jedermann kennt die Worte dazu, wenigstens die erste Zeile, welche sie immer und immer wiederholen:

In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit
In der guten alten Sommerzeit

Tagung der Internationalen Kongresse und des A.S.W. Die Tagungen der Interparlamentarischen Sozialistischen Arbeitskommission.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Buchdruckertarif und die Gehälter. Freiburg i. B., 14. Okt. Eine heute stattgefundene und von etwa 800 Mitgliedern (also fast allen) besuchte Bezirksversammlung der Mitglieder des Verbandes Deutscher Buchdrucker nahm zu dem Ergebnis der Tarifverhandlungen Stellung. In mehr als 2/3stündiger Diskussion wurden von den verschiedenen Rednern sowohl die Fortschritte wie auch die mannigfaltigen Nachteile des neuen Tariffs und des neuen Organisationsvertrages besprochen. Der Ortsverein der Freiburgener Brinnale hat ebenfalls zu dem neuen Tarif Stellung genommen und der Freiburgener Gehilfenrat noch das Zugeständnis gemacht, auch den bis jetzt schon besser bezahlten Gehilfen eine Lohnerhöhung zuzulassen und außerdem eine Erhöhung des Lohns. Lokalfolgeslos um 2 1/2 Proz., also auf 15, zu bewilligen. Diese Zugeständnisse bewirkten, daß die hiesige Buchdruckergehilfenchaft nicht zu dem ganz und gar abzulehnenden Standpunkt kam, wie dies mancherorts der Fall ist. Gegen 37 Stimmen wurde folgende Resolution angenommen:

Die am 14. Oktober im Reiterlingssaal tagende Versammlung des Bezirksvereins Freiburg i. B. hätte von den Tarifverhandlungen in Berlin erwartet, daß in Anbetracht der ganz gewaltig gestiegenen Lebensmittelpreise die bisherige Lohnhöhe nicht mehr den Gehilfen ein tarifliches Anrecht auf die bewilligte Lohnerhöhung haben, die bis zu 8 M. über den Minimumlohn erheben. In Erwägung aber, daß die Preissteigerungen des Bezirksvereins Freiburg zugehört haben, allen Gehilfen die schon höher entlohnt, eine entsprechende Zulage zu gewähren und eine Erhöhung des Gehalts um 2 1/2 Prozent zuzubilligen, erklärt die Versammlung, daß sie den größten Verdienstleistungen zustimmt. Ferner erklärt die Versammlung ihr Einverständnis mit dem abgeschlossenen Organisationsvertrag. Er kann von vortrefflicher Wirkung sein, bildet ein großes volkswirtschaftliches Moment. Bedeutet aber für die Arbeiterorganisationen etwas Neues, deshalb müssen die Bedingungen und die Forderungen derselben erst geprüft und abgezwungen werden.

Berlin, 14. Okt. Mehr als 8000 Buchdruckergehilfen lebten am Sonntag in einer Versammlung den neuen Tarif mit der hauptsächlichsten Begründung ab, daß eine 10prozentige Aufbesserung nicht den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen entspreche und werde durch Neuregelung der Staffel zum Tarif illusorisch gemacht. Außerdem verlangen sie Aufbesserung aller Gehälter.

Breslau, 13. Okt. In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung des Breslauer Buchdruckergehilfenvereins wurde der neue Buchdrucker- und Organisationsvertrag einstimmig angenommen.

Königsberg i. Pr., 14. Okt. Von der in vergangener Nacht abgehaltenen Versammlung der Buchdruckergehilfen wurde der neue Buchdrucker- und Organisationsvertrag mit zweidrittel Mehrheit abgelehnt.

Kuppenheim, 13. Okt. Während der Fabrikant K. mit einem Betrieb durch Neubau bedeutend vergrößert werden bei der Firma J. Schauble (ebenfalls Werkstätten) fortwährend Arbeiter entlassen und zwar meistens verheiratete, ältere Arbeiter, darunter solche, die schon 15 Jahre im Geschäft sind. Wegen des Werts das gewöhnlich auf einen Aufschwung dieses Betriebs schließen, oder sollte es wirklich, wie man hört, ansteigen und sich der Sattlerverband dem Herrn Schauble anschließen? Es ist natürlich nur auf solche Arbeiter, die im Verband der Sattler sind oder von denen es glaubt, sie könnten Mitglieder sein. Wie jetzt sind ihre Verhältnisse entlassen und am vorigen Samstag sollen noch mehrere ihre Kündigung erhalten.

Achtung! Leiharbeiter! Die Beherei der Firma Frein in Staufen (Waldau) ist zurzeit geplatzt, da die Firma nach Landrecht Streitarbeiter beschäftigen will. Die Leiharbeiter in Landrecht befinden sich schon 11 Wochen im Streik zwecks Verbesserung der materiellen Lohnverhältnisse. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Arbeiters, daß er sich solidarisch erklärt.

Badische Chronik.

Pforzheim.

Die Bautätigkeit war im vergangenen Sommer hier eine recht große. Nach Mitteilungen in der letzten Stadtratssitzung wurden im dritten Vierteljahr 1906 fertiggestellt: A. Wohnbare Gebäude (mit 211 neuen Wohnungen): 40 Hauptgebäude, 12 Nebengebäude, 7 Stadtausbauten und 17 kleine Veränderungen. Die Anzahl der Kinder beträgt 211. Ferner entfielen an neuen Häusern 22, an neuen Fabrikslokalen 21, an neuen Werkstätten 7. Zum Abbruch gelangten 6 Gebäude. Von den zum Abbruch gelangten Gebäuden wurden durch Neubauten ersetzt 6 Gebäude. B. Unwohnbare Gebäude: 17 Neubauten, 15 Profithäuser. Zum Abbruch gelangten 4 Gebäude. Von den zum Abbruch gelangten Gebäuden wurden durch Neubauten ersetzt 2 Gebäude.

Gestern Nachmittag verfuhr hier ein Mann durch einen Schlag in die Schläfe seinem Leben ein Ende zu machen. Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Wie sich herausstellte, ist der Selbstmörder ein in Karlsruhe wohnender Mechaniker namens Karl H. G.

An der Scheuer des Wäckermeisters Oberle im Stadteil Brühlgen spielten mehrere Knaben. Der 7 Jahre alte Sohn des Wäckermeisters stürzte vom Geländer herab und erlitt tödliche Verletzungen.

Bekanntmachung.

Die Erneuerungs- und Ergänzungswahlen der Weisiger des Gewerbegerichts betr. dieses Gerichts abläuft und da seit der letzten Wahl 2 Weisiger ausgeschieden sind, deren Amtsdauer 3. 3. noch nicht abgelaufen ist, sind gemäß den Bestimmungen über das Gewerbegericht Erneuerungs- und Ergänzungswahlen der Weisiger vorzunehmen. Es sind zu wählen:

- a. Auf die Dauer von 6 Jahren: 6 Weisiger aus dem Stande der Arbeiter und 6 Weisiger aus dem Stande der Arbeiternehmer.
- b. Auf die Dauer von 3 Jahren: 3 Weisiger aus dem Stande der Arbeiternehmer.

Vom Kaiserstuhl, 14. Okt. Ueber das Vermögen des Weigers des Mineralbades und Luftkurortes Silberbrunn bei Waghlingen, D. B. B. wurde das Konkursverfahren eröffnet. Das Anwesen ist eine sehr alte Niederung an den östlichen Abhängen des Kaiserstuhls. Die Gebäulichkeiten fielen am 6. November 1900 einem Brande zum Opfer und wurden 1901/02 neu aufgebaut.

Vom Schwarzwald, 14. Okt. Im Rinken Bich bei Altmironswald machten zwei mit Viehhüten beschäftigte Elemente zu nahe. Es entbrannte ein heftiges Feuer, das den Tod zur Folge hatte. In Brombach wollte Adlerwirt Kaufmann vom Mannordenfenster aus eine Rinne reinigen. Er bekam das Hebergewicht und stürzte 12 Meter in die Tiefe auf Asphaltboden. Nach zwei Stunden trat der Tod ein.

Vom Bodensee, 14. Okt. In Sippingen bei Heberlingen schoß sich im Gasthaus zur Krone der etwa 50 Jahre alte Händler Markus Spedel von Jungingen (Sohlensolner) eine Kugel in den Kopf. Spedel wurde zuvor in Begleitung eines Kindes gesehen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Gemeindezeitung.

Endingen, 14. Okt. Bei den Bürgerauswahlen der 1. und 2. Klasse siegte der Zentrumsvorslag.

Verfassungsverichte.

Baden-Baden, 13. Okt. Dienstag, 9. Oktober, fand hier im Gasthaus zum Bräuwerk eine öffentliche Parteiverammlung statt, in welcher unter Parteileitungsleiter Genosse S. H. H. und aus Mannheim Verleitet wurde, welcher mit großer Beteiligung aufgenommen wurde. Auch hatten sich zu dem Besuche aus Mannheim Kreisgenossen Deesbach aus Mannheim in unserer Mitte zu haben. Drogen er nach ankommender Arbeit hier in Baden Ruhe und Erholung finden und sie auch finden möge — hatte er nicht unterlassen können, was ebenfalls eine sehr anregende Ansprache zu halten. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Personen von hier. Es wurde von jedem einzelnen Redner darauf hingewiesen, daß es dringend notwendig sei, auch hier in Baden-Baden endlich einmal danach zu strachten, daß sich die Gewerkschaft mehr dem Sozialdemokratischen Verein anschließen. Die Aufforderung blieb auch nicht ohne Erfolg; es haben sich bereits ein Zugend Genossen angeschlossen, auch gewonnen wir einige Volksfreundinnen. Wir eruchen hiermit alle Gewerkschaftler nochmals, dem Ruf unserer alten Genossen zu folgen.

Die nächste Versammlung findet heute Montag, 15. Oktober, statt. Stelle jeder Genosse seinen Mann und agitiere stets, so gut es in seinen Kräften steht, für die Partei und für die Presse.

Haus der Residenz.

Karlsruhe, 15. Oktober. Die §§ 152 und 153 und ihre Anwendung.

Der Fabrikarbeiter S. bekam dieser Tage vom Amtsgericht in Karlsruhe einen Strafbescheid von einem Tag Gefängnis, weil er angeblich bei dem Streik der Arbeiter von Eichtig u. Cie. den arbeitswilligen Wiegner Johann Adolf Bus, wohnhaft in Bulach, beleidigt haben soll mit den Worten: „Bei dem Wetter kann man Eis brechen.“ Es gehört ferner die Logik eines Staatsanwalts dazu, herauszubringen, daß vorliegender Anspruch eine Ehrverletzung sei, und daß dadurch der Verleumdung gemacht wurde, einen anderen zu bestimmen, „an einer Verabredung von Fabrikarbeitern zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse mittels Arbeitsentziehung“ teilzunehmen, so heißt es nämlich wörtlich in dem Strafbescheid.

Auch eine Anzahl anderer Streikender hat Strafbescheide auf Gefängnis lautend, erhalten. Verurteilung an das Schöffengericht wird eingeleitet werden.

Die Frauen und die Sittlichkeitsfrage

lautete das Thema, über das am Samstag Abend Fräulein Anna Papprius in Berlin im Verein Frauenbildung — Frauenstudium sprach. Der große Reichsausschuß war von den zahlreich erschienenen Zuhörern, meist Frauen, voll besetzt. — Es sei von jeder das Bestreben gewesen, führte die Rednerin aus, der Frau die wegen, schöne Unwissenheit zu erhalten. Das Studium des Lebens mit seinen Unrufen habe als Luxus für unbedürftige Frauen gegolten. Wenn man jedoch die Ursachen und Folgen der Prostitution und ihre armen Opfer betrachte, so müsse jedes Frau mit Ehrerbietung und Scham erfüllen. Eine Hauptursache, welche zu diesem verderblichen Opfer führe, sei die große Armut der Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten, welche häufig von Arbeitgebern und Vorgesetzten infolge ihrer Notlage zur Förderung ihrer Gelüste mißbraucht würden. Nebenbei sei das Verhältnis zwischen Dienstherrn und Dienstherrinnen oder anderen Vorgesetzten. Statistisch sei erwiehen, daß in Baden 1904 5183 Mädchen (darunter 1718 ertmalen) und in der Hauptstadt Dienstboten von ihren Arbeitgebern, Vorgesetzten oder Dienstherrn verführt worden seien. Wenn man dann an der „Gefährdung“ keinen Gefallen mehr finde, werde diese ohne Bedenken abgestoßen und so der Prostitution überantwortet.

Die Vordelle seien in moralischer und physischer Beziehung ein Seuchenherd, von welchem aus die gefährlichsten Krankheiten weiter verpflanzt und oft das ganze Familienleben zerstört würde. Aber anstatt erstere auszurotten, bestche die Prostitution als strafbares Gewerbe. Nicht die armen Mädchen seien, wie Pastoren und sonstige Sittlichkeitsapostel stets betonten, strafbar, sondern jene Männer, besonders der höheren Stände, welche die Mädchen erst verführen, um sie dann ihrem Schicksale zu überlassen. D. h. der Prostitution in die Arme treiben. Diesen Uebel könne nur geäuert werden durch Sozialreform im weitestgehenden Maße, Strafbarkeit des Mannes als Verführer, Abschaffung der Unter-

höheren technischen Dienstleistungen betraute Angestellten, deren Jahreslohn an Lohn der Gehalt 2000 M. nicht übersteigt, als Arbeiter gelten. Hausgewerbetreibende gelten ohne Rücksicht auf die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen als Arbeiter, wenn sie nicht neben dem Hausgewerbe ein Gewerbe auf eigene Rechnung ausüben. Wahlberechtigt sind diejenigen, dem deutschen Reiche angehörigen gewerblichen Arbeiter und Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und in der Gemarung Karlsruhe wohnen oder beschäftigt sind. Nicht wahlberechtigt sind:

- 1. Personen, welche die Befähigung zum Amt eines Schöffen infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben (§§ 31, 33, 35 und 359 des Strafgesetzbuchs);
- 2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Übernehmung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;
- 3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind;
- 4. Vermöglose oder Verletzte in Apotheken und Handelsgeschäften (dagegen sind gewerbliche Arbeiter in solchen Geschäften z. B. Stöber in Apotheken, Rader, Fuhrleute usw. wahlberechtigt);
- 5. Arbeiter, welche in den unter der Militärverwaltung stehenden Betriebsanlagen beschäftigt sind;
- 6. Personen weiblichen Geschlechts.

nierung in Bodelsen. Mit einem warmen Appell an die Anwesenden, mitwirkten an der Lösung dieser schwer-n Aufgabe, schloß die Rednerin den herzlich aufgenommenen 4stündigen Vortrag.

Ueber das Submissionswesen

wurde in der letzten Versammlung des Gewerbevereins gesprochen. Herr Blechmeister B o e g l e r schilderte die Mängel des Submissionswesens, an denen aber die Schuld auf zwei Seiten liege, sowohl bei den Vergabenden, als auch bei den Handwerkern, unter denen es sogen. „Allesfresser“ gibt, die um jeden Preis eine Arbeit zu erhalten suchen, oft gar nicht rechnen und auf die Gütmütigkeit der Vergabenden spekulieren. Andererseits zwingt die vergabende Stelle durch fast ausschließliche Vergabe der Arbeiten an den Mindestfordernden die Gewerbetreibenden, billig einzugeben, mit geringem oder gar keinem Verdienst zu rechnen, was aber den ganzen Handwerkerstand schädigt. An sorgfältig zusammengestellten Beispielen zeigte der Vortragende ausführlich, wie scharf und genau gerechnet werden muß, um den Selbstkostenpreis einer Arbeit festzustellen und wie die Anrechnung des bescheidensten Verdienstes einem den Vorkauf der Ueberforderung einbringen kann. Er führt ferner eine Reihe von Beispielen aus der Praxis an, bei welchen nachweisbar die Arbeiten unter dem Selbstkostenpreis angeboten und vergeben wurden. Dies sei doch eine ungelobte, unmoralische Erscheinung, die mit allen Mitteln bekämpft werden müsse, wenn man den Handwerkerstand lebenskräftig erhalten wolle. Aus Ministerium ist vor kurzem den Handwerkern der Vorkauf gemacht worden, daß sie nicht rechnen können. Für einzelne Fälle trifft dies wohl zu, aber es gibt auch sehr viele, die wohl zu rechnen verstehen, aber nicht rechnen dürfen, wenn sie eine Arbeit bekommen wollen. Vor allem müßte mit der Unsitte gebrochen werden, nur an den Mindestfordernden die Arbeit zu vergeben; bei Zweifeln über die Herstellungsmöglichkeit zu diesem Preise sei mindestens eine ausführliche Kostenberechnung von diesem zu verlangen. Man kann niemand zumuten, daß er mit Verlust arbeitet; jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.

Herr Anselmet bespricht eine von der hiesigen Schlossermeister-Vereinigung eingeholte Kostenberechnung über eine schmiedeeiserne Straßenbrücke, die kürzlich um den Preis von 2200 M. vergeben wurde, während die Selbstkosten sich auf etwa 3000 M. belaufen. An diese Ausführungen knüpfte sich eine rege Diskussion; besonders bemerkenswert erschienen die Ausführungen des Geheimrat v. Stöber und des Stadtrats Osterlag. Der erstere gab den Rat, in denjenigen Fällen, bei welchen Arbeiten unter dem Selbstkostenpreis vergeben werden, Vorstellungen zu machen und den Behörden Beweismaterial vorzulegen. — Herr Anselmet erklärt sich gern bereit, auf dem geeigneten Wege vorzugehen, wenn er von den beteiligten Kreisen dazu aufgefordert wird; allerdings muß ihm das Recht zugestanden werden, die Fälle zuerst einer Prüfung zu unterziehen. — Herr Stadtrat Osterlag warnt davor, zur Verhütung von Mißbräuchen in das andere Extrem zu verfallen, durch vorherige Abmahnungen unter den Berufsgenossen die Preise so in die Höhe zu schrauben, daß ein unverhältnismäßig hoher Verdienst erzielt wird. Er gönnt zwar jedem Handwerker seinen rechtlichen Verdienst, aber die angemessenen Grenzen müssen eingehalten werden.

Nur Buchdrucker. Auf Antrag des Gewerbevereins wurde vom Stadtrat die Errichtung von Weiterbildungskursen für Buchdruckergehilfen und Maschinenmeister genehmigt und das pro Kursteilnehmer zu entrichtende Schulgeld auf 3 M. festgesetzt.

Das unzulässige Kapitalverleihen. Der Stadtrat beschloß im laufenden Jahre 1871 1871 010 M., gegen 1905 mehr 18 447 890 M. Die Verleihenahme an Umlagen daraus für das laufende Jahr gegenüber dem Vorjahre beläuft sich auf 11 884 M.

Brand. Gestern Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr ist in dem Laden der Firma Wittgen und Bornier, Eisenhandlung, Dorenstraße 13, ein Brand ausgebrochen, der aber durch Nachbarn und einigen Feuerwehren schnell wieder gelöscht werden konnte. Der Materialschaden dürfte sich auf einige hundert Mark, der Gebäudeschaden auf etwa 50 Mark belaufen.

Zwei Unfälle. Am letzten Samstag Vormittag 10 Uhr aus dem 5. Stock eines Hauses in der Wilhelmstraße, welche nicht genügend befestigt waren, auf die Straße herab. Einer dieser Unfälle fiel einem 5jährigen Kinde so unglücklich auf den Kopf, daß dasselbe eine Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch davontrug. Die Verletzung soll nach Angabe des behandelnden Arztes keine lebensgefährliche sein.

Keine Nachrichten. Am 3. d. M. stahl ein 14 Jahre alter Knabe in der Adlerstraße ein Fahrrad, fuhr mit demselben einige Tage in der Stadt umher, verkaufte es dann für 35 M. und ließ von dem Geld auch seinen Kameraden zumuten.

In der Nacht zum 8. d. M. verlor ein Steinläufer in einer Werkstatt in der Durlacher Allee sein Portemonnaie mit etwa 80 M.; der ehrliche Finder gab das Portemonnaie an Hülffert ab, was von einem städtischen Tagelöhner beschlagnahmt wurde, der später das Portemonnaie als sein Eigentum reklamirte und auch ausgeliefert erhielt. Hülffert schickte der wirkliche Eigentümer darnach.

Ein 24 Jahre alter Geiger und Gasarbeiter aus Erlenheim wurde wegen Vergehens gegen § 183 St. G. B. angezeigt.

In Gaggenau stahl am 9. d. M. ein hiesiger Schlosserlehrling einen Portier 40 M.

Am 11. Oktober kam vor dem Hauptpostgebäude ein Fahrrad Wanderer, Fabrik-Nr. 7725, Polizei-Nr. 1076 Karlsruhe, im Werte von 100 M. abhanden und am 12. Oktober stahl ein Unbekannter an demselben Ort ein Fahrrad, Marke Patria, im Werte von 120 M., Fabrik-Nr. 116 085, Polizei-Nr. 1840 Karlsruhe.

In der Nacht zum 12. Oktober wurde in einer Kantine auf dem Hauptplatz eingebrochen und daraus 45 M. gestohlen.

Am 9. Oktober stahlen drei unbekannt Knaben vor der Vereinsbank ein Fahrrad, Marke Paris, Fabrik-Nr. 1211, Polizei-Nr. 14 980 Karlsruhe, im Werte von 100 M.

Zur Stimmabgabe werden nur diejenigen Arbeitgeber und Arbeiter zugelassen, welche in der Wahlerliste eingetragen sind, und in letztere werden nur diejenigen eingetragen, welche zu diesem Behufe ordnungsmäßig angemeldet werden. Die Anmeldungen werden im Rathaus, 2. Stock, Zimmer 88 in der Zeit von Dienstag den 16. bis einschließlich Mittwoch den 31. Oktober d. J. vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr entgegengenommen. Die Anmeldungen können schriftlich oder mündlich durch die Wahlberechtigten selbst oder durch Dritte erfolgen; sie können auch unter der Adresse des Stadtrats durch die Post eingekandt werden. Die Anmeldungen müssen enthalten: Zu- und Vornamen, Beruf und Stand, Lebensalter, Wohn- und Beschäftigungsort mit (bei hier Wohnenden) Angabe von Straße und Hausnummer, ferner bezüglich der Arbeitgeber die Zahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter und bezüglich der Arbeiter den Namen des Arbeitgebers. Gedruckte Formulare für schriftliche Anmeldungen werden von der Anmeldestelle auf Verlangen verabfolgt. Karlsruhe, den 18. Oktober 1906. Der Stadtrat. Sigrist. Beud.

Wetterbericht. Die Depression im Norden Europas, die gestern ihr Zentrum vor der norwegischen Küste aufwies, hat sich erheblich vertieft und heute gehören sowohl die Nordsee als die britischen Inseln sowie das Ostseegebiet und Norddeutschland einem umfangreichen Gebiet niederen Druckes an. Auf unserem Gebiet ist das Barometer im Sinken begriffen. Die Temperaturen sind im Hochlande zunächst noch stetig. Voraussichtliche Witterung: Wolkig oder trüb, Niederschläge, Abkühlung.

Aus dem Reiche.

Münchener, 18. Okt. Vor dem hiesigen Schwurgericht ging heute nach dreitägiger Verhandlung der Prozeß wegen der Ausfälschungen von Ausfälschungen vor dem Motorfahrzeugfabrik Union am 17. August, in deren Verlauf der Greifhüter Fleißmann von dem Arbeitslosen Ziel erschossen wurde, zu Ende. Fleißmann wurde wegen Körperverletzung zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu einem Jahre und sechs Monaten verurteilt. Die Frage auf Landfriedensbruch wurde verneint. (Siehe Prozeßbericht in der Beilage.)

Berlin, 15. Okt. Ein Raubmord ist an einem Arbeiter-Invaliden in Jägerdorf bei Trebbin entdeckt worden. Dort wurde der 57jährige Arbeiter Friedrich Balz in seinem Bett erschossen aufgefunden. Ein Geldbetrag und ein Sparfläschchen wurden in der arg verletzten Wohnung von den Tätern geraubt, deren Spuren in Berlin verfolgt werden.

Vermischtes.

Eine Meisenmischerlagung. Der frühere Bankier Elveira in Sabanna hinterläßt Verbindlichkeiten in Höhe von 20 Millionen, die er in Par mitgenommen hat. Es heißt, daß er sich nach Venezuela begeben habe, um dort Schutz zu suchen, da Präsident Castro ein intimer Freund von ihm sein soll.

Eisenbahnunfall. Der Erziehung wurde auf dem Bahnhof von Evron (Frankreich) von einem Personenzug angefahren, 3 Personen wurden getötet, mehrere verletzt. — Das Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof von Evron hat sich in der Weise angehalten, daß der Personenzug, der im Bahnhof auf die Vorbeschriftung des Erziehungszuges wartete, in dem Augenblick, in welchem er auf ein Nebengleis fuhr, von einer einzelnen Lokomotive überfahren wurde. 3 Personen sind getötet, 17 verletzt, darunter 2 sehr schwere, zahlreiche leichter. Der Minister für öffentliche Arbeiten ist nach Evron abgefahren.

Letzte Post.

Die Städteverwaltungen und das Ostro. Weimar, 14. Okt. Der Ausschuss deutscher Städte zur Vorbereitung von Maßnahmen über den § 18 des Polizeiverordnungsrechts richtete unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Reuter-Dresden eine Petition an den Reichstag wegen der Fristverlängerung des Abgabewegfalls bis Ende 1917. Auch sollen die in Betracht kommenden Regierungen von der Petition in Kenntnis gesetzt und die beteiligten Gemeinden zum Anschluß aufgefordert werden.

Protest gegen die Lebensmittelverteuerung. Dresden, 14. Okt. Zwei von etwa 4000 Personen besuchte Volksversammlungen protestierten gegen die Fleisch- und Milchverteuerung und verlangten Dämpfung der Preise.

Robbielski und Lucanus. Berlin, 14. Okt. Der Eintritt des Landwirtschaftsministers von Robbielski ist nach dem Börsen-Courier Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats zu erwarten. Die Deutsche Tageszeitung bezeichnet den Eintritt Lucanus als wahrscheinlich, wenn auch nicht bestimmt.

Major Fischer aus der Haft entlassen. Berlin, 14. Okt. Der Oberl. Hof-Anz. meldet: Major Fischer vom Oberkommando der Schützentruppen sei aus der Haft entlassen und das Strafverfahren gegen ihn sei eingestellt worden.

Französische und spanische Hierfälle. Paris, 14. Okt. Die Bischöfe von Lu y, Lugo, Oviedo und Drenje erleben einen Girentrieb, in welchem sie ihre Verfechtung über den Widerstand der französischen Katholiken aussprechen und gleichzeitig die spanischen Katholiken zum Widerstand gegen die um sich greifende antiflerikale Bewegung ermutigen.

General Stöckels Verabschiedung. Petersburg, 14. Okt. Generaladjutant Stöckel ist durch kaiserlichen Tagesbefehl vom 13. Oktober krankheitshalber verabschiedet worden.

Russische Revolution.

Ein Ueberfall. Riga, 14. Okt. In der Vorstadt wurde heute der Kassierer und ein Bureau-Angestellter einer hiesigen Gesellschaft von einer bewaffneten Bande überfallen. Beide wurden getötet, ebenso der Kassierer des Wagens. Den Räubern fielen von 20 000 Rubeln, die der Kassierer mit sich führte, nur 2000 in die Hände. Es gelang ihnen, zu entkommen.

Der Generalstreik dehnt sich aus. Remberg, 14. Okt. Aus Warschau wird berichtet, daß ebenso wie in Lodz auch in Pzierz und Babianice der allgemeine Streik ausgebrochen ist. In sämtlichen Fabriken wurde dort der Betrieb eingestellt. Der Verkehr auf der elektrischen Bahnlinie Lodz-Pzierz und Lodz-Babianice wurde eingestellt. Trotz dieser Demonstration hat das Feldgericht neuerdings mehrere Todesurteile gefällt.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Zeitungsartikel, Badische u. Deutsche Post, Ausland, Gemeindezeitung und Letzte Post: W. H. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weichmann; für die Inserate: A. Ziegler, Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund u. G. G., sämtliche in Karlsruhe.

Badischer Arbeiterfängerbund.

Mittwoch den 17. Oktober, abends halb 9 Uhr, im Saale der Restauration Mährlein, Kaiserstrasse 13, 4088

kombinierte Mitgliederversammlung

der Arbeitergefangenenvereine Altkad, Bruderbund, Kassalia und Sängerbund Vorwärts.

Tagesordnung: „Erwahlung von 2 Beisitzern für den Bundesvorstand“

Dazu ladet die vereinigten Mitglieder freundlichst ein

Der Bundesvorstand.

Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsausweises gestattet.

Circus M. Schumann

Gegründet 1849. Gegründet 1849.
Vornehmstes u. renommiertestes Unternehmen dieses Genres.
Mehlfah. Karlsruhe. Mehlfah.
Nähe Hauptbahnhof.

Heute Abend Große Sensation?! Mr. Kleppini

das Rätsel des 20. Jahrhunderts
eingeschlossen in ein großes, massives Zagerfach der
Brauerei Wöninger, Karlsruhe.

Der Verschluss liegt nur außen und wird vom Räder mit dem Schraubenschlüssel absolut fest verschlossen. Die Innenseite ist vollständig glatt und mit Holz überzogen. Das Fach ist durchweg wasserdicht.

Die größte Kunstleistung der Gegenwart!

In Karlsruhe noch nie gesehen!

Ob ihm seine Befreiung gelingen wird?

Alles ist gespannt!

Ob Kleppini diese unglaubliche, außergewöhnliche Leistung ausführen kann? — Dieses Experiment hat Herr Kleppini in Kopenhagen vor Sr. Majestät dem König Christian, sowie dem Kronprinzen von Dänemark vorgeführt.

NB. Das Fach fasst 20 000 Liter und liegt vorher wie nachher vor dem Circus zur Untersuchung.

Mittwoch und Sonntags

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr: Familien-Vorstellung.

Abends 8 Uhr: Sports-Vorstellung.

Billet-Vorverkauf: (zu Kassareisen) im Aquarellgeschäft von H. Keller, Kaiserstr. 179, Telefon 1843.

In Vorbereitung:

Grosse Wasserpantomime: Auf Helgoland.

Ein Pferd

wurde in der kleinen Zweifelhäuser u. 500 RM. sowie viele andere Gewinne aus der großen Karlsruher Lotterie meiner Kollekte zuteil. Sämtliche Treffer löse ich ein. Demnächst spielen und empfehle Darmstädter, Straßburger und Berliner Lose à 20, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Carl Götz
Gebelfstr. 11/15, Karlsruhe.

Gute Erde

wird zu kaufen gesucht für die Herstellung der Anlagen beim städt. Krankenhaus (Neubau). Schriftliche Angebote pro Kubm. sind längstens bis 20. Oktober ds. J. bei der städt. Gartendirektion dahier einzureichen.

Karlsruhe den 9. Oktober 1906.

Städt. Gartendirektion.
Gefunden
ein Ehering (Lamesstrasse). Abzurufen gegen Einrückungsgebühr Grabenstr. 611 L. Wühlburg.

Probieren Sie bitte

Krämers Waschkern - Seife

mit Uhrenzugabe in Qualitäten
Erhältlich in den Kolonialwaren-
Geschäften.

Generalvertreter:
Norbert Sinsheimer
Karlsruhe, Bahnhofstr. 4.

Winterstraße 22 ist eine schöne

Mansardenwohnung

von 2 Zimmern, Küche und Keller an ruhige Leute sofort billig zu vermieten. Näheres zu erfragen Augustenstraße 6, 3. St. Nr. 4088

Gänselebern

werden fortwährend angekauft
Zähringerstr. 88.

Zwetschgen

werden Zuisenstraße 88 im Hof, von heute Mittags ab äußerst billig abgewogen. 4088

Zahnarzt Wolfmüller

Kaiserstrasse 100,
gegenüber dem Elefanten.

Lichter

Composition

ger lang oder kurz u. Set kurz
1/2 Patet 54

Paraffin

Patet 29

Schlager unserer Haushaltabteilung

Nur 3 Tage Kein Verkauf an Wieder- verkäufer.	Aecht Porzellan-Teetassen Stück 3	98 1 Etagere mit 6 Gewürz-Tümpchen	Kohlenkäse Blumenmuster, feine englische Form 2 ¹⁰
	Dessertteller echt Porzellan, decoriert 14	28 1 Gakesdose blaus Glas mit ver- nickeltem Beschlag	Petroleumkanne, 2 Lit. Glockenform, neue Ladung 45
	Menage, echt Porzellan decoriert, Traubenform, Steifig 25	2.75 1 Fleisch-Hackmaschine bergrint oder rot emailiert.	Wärmeflasche, bergint mit Messingverschraubung 1 ⁴⁸
	Kaffeesevice echt Porzellan, decoriert, Steifig 1 ⁶⁵	1.20 1 Reibmaschine für Mandeln etc., groß.	Waschgarnitur, 4teilig 32 cm großes Becken, moderner Decor 1 ⁴⁸
	Stehlampe, Alabasterfuß komplett mit Brenner und Glode 92		Satzschüsseln metz, 6 Stück im Satz 78
	Küchenlampe Rundbrenner 6", Messingfuß 39		Terrine, Steingut extragut mit Deckel 68
	Kohlenfüller, 45 cm hoch extrastarke mit Holzgriff 98		Kaffeekanne, echt Porzellan große ionische Form, 6 Lassen Inhalt 55
	Kohlenschaufel mit Holzgriff 11		Blumentopf m. Untersatz, neue Bondecor, groß 38
	Wirtschaftswage, 10 Kilo Doppelspiralfeder und Stellschraube 1 ⁴⁸		Cylinder, 6" 8" 10" oder Etern Dugh 28
	Glohkörper gute Qualität, kein Ausdampf 14		Bierkrug mit Henkel, Glas, 1 1/2 Liter Inhalt 25
		Likörservice, flasche mit 6 Gläsern mit verpacktem Tafel 98	

Petroleum

garantiert rein amerikanisches
Liter 18
garantiert rein galizisches
Liter 17
empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher
Verkaufsstellen.

Herde! Oefen! Waschmaschinen!

Emallierte Herde mit drei
Seiten-Ridelflange, geschlossene Pfanne
von 55 RM. an,
lackierte Herde von 24 RM. an,
bis zu den größten in feinsten Aus-
führung unter Garantie.
Oefen in allen Größen und jeder
Ausführung.
Gasherde, Email- und Eisen-
geschirre u. dgl. zu sehr billigen
Preisen empfiehlt

Ernst Marx

Herdegeschäft
Zuisenstraße Nr. 45.

Möbliertes Zimmer

an einen soliden Arbeiter zu ver-
mieten.
Zuisenstr. 131, part. 2.

Mittags- und Abendessen

erhalten. Hippurstr. 26, p. 2.

Geschw. Knopf.

4089